Werk

Titel: I. Das Drama vor Shakespeare

Ort: Berlin

Jahr: 1918

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0054|log23

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Zeitschriftenschau 1916/17.

Von

Carl Grabau.

I. Das Drama vor Shakespeare.

Zum geistlichen Drama.

Über das Ostersepulchrum in seinem Verhältnis zu der Architektur des Hochaltars schreibt John K. Bonnell in den *Publications of the Mod. Lang. Association of America* XXXI (N. S. XXIV) 664ff. Unter einem «Sepulchrum» versteht man einen Aufbau, der besonders im Mittelalter in den Kirchen das Grab Christi symbolisch darstellt. Es erscheint zunächst bei der «Depositio Crucis» am Karfreitag und der «Elevatio Crucis» am Ostersonntag. Als nach dem 10. Jahrhundert sich die Trope des Introitus am Ostermorgen (Quem quaeritis) zu einem kleinen Spiel entwickelte, da wurde auch aus dem bis dahin symbolischen Sepulchrum im Altar eine besondere Baulichkeit. Bonnell hat die Texte der Spiele und Tropen der Osterliturgie darauf geprüft, was sie in bezug auf die Form und das Aussehen des Sepulchrums ergeben. Von allen Stücken enthält kaum mehr als die Hälfte irgendwelche Andeutung der Inszenierung. Es ergibt sich, daß Chambers unrecht hat, wenn er behauptet, daß viele Kirchen eine Nische als Sepulchrum gebrauchten und daß nur manchmal das Innere des Sepulchrums betreten wurde. Es muß mehr gewesen sein als ein bloßer Behälter, worein das Kreuz gelegt wurde. Bonnell nimmt an, daß es ein besonderer Altar mit einer Überdachung, eine Nachahmung des Hochalters, gewesen ist. Der Hochaltar selbst war ja nichts anderes als ein Symbol des Grabes Christi. Daher kommt es auch, daß vielfach Private ihre Gräber in Form eines Altars hatten und daß in der bildenden Kunst das Grab Christi oft als ein Bau dargestellt wurde, der beinah oder gänzlich mit einem überdachten Altar übereinstimmte. Auch der «Pageant»-Wagen der Mysterienspiele ist nach Bonnells Meinung eine Nachahmung des Sepulchrums bzw. des Hochaltars.

Der von Kölbing in der *Zeitschr. für vergleich. Literaturgeschichte* N. F. XII 37ff. beigebrachten Parallele zu der Mak-Episode in der Secunda-Pastorum der Towneley-Spiele (John Marriotts Ballade «Archie Armstrang's Aith») fügt Albert S. Cook eine neue hinzu (*Mod. Philology* XIV 11ff.). In Hutchinsons History of the County of Cumberland I 96 wird von einem Thomas

Armstrong erzählt, der sich den Nachforschungen nach einem Schwein, das er gestohlen hatte, in ähnlicher Weise wie Mak entzog. Ob zwischen diesen drei Versionen der Geschichte Beziehungen irgendwelcher Art bestehen, ist ein Problem, das Cook aufstellt, ohne es zu lösen.

Von neueren Geschichtschreibern des Dramas wird die Bezeichnung «Mirakelspiel» häufig auf religiöse Stücke aller Art angewendet. Demgegenüber gibt es nach George R. Coffman (*Public. of the Mod. Lang. Assoc. of Am.* XXXI [N. S. XXIV] 448ff.) zwei Arten von Zeugnissen für den ursprünglichen Gebrauch des Wortes in England vom 13. bis zum 17. Jahrhundert: Erstens das Zeugnis von Kirchenmännern und anderen, deren Interessen nicht hauptsächlich das Drama betrafen und deren Standpunkt deshalb populär und unkritisch war. Zweitens das Zeugnis, das man in Stadt- und Korporationsurkunden und ähnlichen Dokumenten sowie in den Handschriften erhaltener Stücke findet, kurz das Zeugnis solcher, die irgendwelche amtliche Verbindung mit dem Drama hatten und deren Gesichtspunkt kritischer und intelligenter war als der von Laien. Die Untersuchung ergibt, daß sogar die erste Gruppe volkstümlicher Zeugnisse in keiner Weise den Brauch der modernen Historiker des Dramas rechtfertigt und daß die offiziellen Dokumente niemals den Ausdruck «Mirakelspiel» auf zyklische Spiele oder unabhängige religiöse Stücke irgendwelcher Art anwenden. Die Zeugnisse der ersten Gruppe (W. de Wadington, Robert Manning, Chaucer, Pierce the Ploughman, A tretise of miraclis pleyinge und Richard Carew's Survey of Cornwall) werden im einzelnen kritisch beleuchtet.

In *Modern Philology* XIV 1ff. veröffentlichen Iris G. Calderhead und Carleton Brown aus dem Exzerptenbuch des Norfolker Kirchenvorstehers Robert Reynys aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwei Dichtungen, von denen die erste, eine Rede von «Delight», das Bruchstück einer Moralität zu sein scheint. Die andere ist offenbar ein Epilog zu einem Mirakelspiel oder einer Moralität und hat den Zweck, den Zuschauern zu danken und sie zu einem «Kirchbier» einzuladen, wie es gerne veranstaltet wurde, um das Geld für die Unkosten der Aufführung zusammenzubringen. Die Sprache des Epilogs zeigt keinen Unterschied von der Sprache des Sammlers. Dagegen enthält die Rede von Delight Spuren eines nördlicheren Dialekts.

«Mankind.»

In einer umfang- und inhaltsreichen Arbeit (Some notes on «Mankind»: *Modern Philology* XIV 45ff. und 293 ff.) bietet W. K. Smart außer Anmerkungen zu einer großen Anzahl einzelner Textstellen einige Beiträge allgemeiner Art. Als Datum der Abfassung bzw. der ersten Aufführung des Stückes sucht er Fastnacht 1471 zu erweisen. Der Ort der Aufführung ist, wie schon Pollard ausführte, in den Landkreisen zu suchen, die sich um die Städte Cambridge und King's Lynn gruppierten. Für die Wahl dieser Orte ist vielleicht die zwischen ihnen bestehende Wasserverbindung durch Cam und Ouse mitentscheidend gewesen. Der Verfasser, der Latein konnte und in naher Beziehung zum Landleben stand, war vielleicht ein Geistlicher in der Nähe von Cambridge; möglicherweise war er auch Jurist, wofür die gute Kenntnis juristischer Ausdrücke spricht. Er hat als erster den Moralitätentypus verweltlicht. Er schrieb um des Stückes willen, erst in zweiter Linie wegen der moralischen und reli-

giösen Lehren. Eine Analyse ergibt, daß das Gerüst des Stückes sehr viel einfacher und längst nicht so theologisch ist wie das anderer Moralitäten. Im ganzen macht «Mankind» den Eindruck einer Pseudomoralität, dessen oberflächlicher Moralitätenrahmen eine Entschuldigung für die Aufführung eines Stückes darbietet, dessen Hauptzweck ist, das Landpublikum mit seinem derben Humor zu unterhalten und Geld in die Taschen der Schauspieler zu bringen. Eine direkte Quelle für das Stück hat Smart nicht gefunden und frühere Forschungsversuche (vgl. Sh.-Jhrb. XLVIII 212, XLIX 178f.) werden beiseite geschoben. Der Verfasser brauchte viel konventionellen Stoff. Eine Reihe von Gedanken in den ernsten Teilen des Stückes hat er mit wörtlichen Anklängen der Bibel entnommen.

«Old Custom.»

In einem «inventory of effects», die dem Grafen von Warwick gehörten (1545—50), wird ein Exemplar eines Stückes «Old Custome» erwähnt (Hist. Mss. Comm. II 102). C. R. Baskervill (*Mod. Philology* XIV 16) hält es für identisch mit einem 1545—47 bei Hofe gegebenen Stücke, dessen «memorandum» A. Feuillerat aus einem Book of the Revels Office (Loseley Ms. 17) veröffentlicht hat (*Modern Language Review* IX 94ff.). Die darin aufgezählten Charaktere sind: scoler, vertue, zele, gent', Insolens diligens; preste, Old blynd Custom; prentes of London, Hunger of Knowledge; Colyer, Thomas of Croydon. Diligens ist wohl der Name von Insolens, der als tugendhafter Charakter posiert, eine häufig in Moralitäten wiederkehrende Figur, während Vertue und Zele zwei verschiedene tugendhafte Charaktere bezeichnen.

«Jack Juggler.»

Der von W. H. Williams ausgesprochenen Vermutung (vgl. Sh.-Jhrb. XLIX 180), daß «Jack Juggler» von demselben Verfasser sei wie «Ralph Roister Doister», pflichtet G. Dudok (*Neophilologus* I 50ff.) auf Grund einer Vergleichung der beiden Prologe, der Methode, der Charaktere und der Sprache durchaus bei. Für die Datierung des Stückes kommt in Betracht, daß «Jack Juggler» nach seiner Meinung mehr als eine Farce ist. Das Stück scheint einen versteckten Angriff auf die katholische Kirche im allgemeinen und die Lehre der Transsubstantiation im besonderen zu enthalten. Dann ist es aber schwerlich zur Zeit einer protestantischen Königin geschrieben, wo die Lehre der Transsubstantiation keine große Rolle spielte, und der Verfasser muß Protestant gewesen sein, was bei Udall zutreffen würde. Wahrscheinlich wurde das Stück im Jahre 1554 geschrieben, nachdem Udall von der Königin Maria aufgefordert worden war, Aufführungen für sie vorzubereiten. Die von Williams hervorgehobenen Beziehungen zu einem Silberdiebstahl werden abgelehnt.

Die Anfänge des romantischen Dramas in England.

In einer Londoner Chronik von Robert Bale aus dem 15. Jahrhundert, deren Handschrift sich im Trinity College zu Dublin (E. 5. 9.) befindet und von Flenley neuerdings gedruckt worden ist (Six Town Chronicles of England) wird die Aufführung eines «play of Eglemour and Degrebelle» in St. Albans (Ende Juni 1444) und eines «play of a knight cleped fflorence» in Bermondsey (August 1444) erwähnt. Bei dem ersteren handelt es sich offenbar um eine Be-